

barer Art.“ 1847 suchte er die Not seiner armen Gemeindeglieder zu mildern. Er gab den Leuten Wolle zum Spinnen, damit sie etwas verdienen konnten. Er gründete eine Viehleihkasse, auch Kuhkasse genannt, um armen Leuten zu einer Kuh zu verhelfen. Im Jahr 1852 kaufte er mit Hilfe treuer Freunde das Bad Boll, um es zu einer Zufluchtsstätte christlicher Liebe und Barmherzigkeit umzugestalten. Dort starb Blumhardt im Jahr 1880 nach langer, gesegneter Wirksamkeit.

30. Die Jahre 1848 und 1849.

Im Februar des Jahres 1848 brach in Frankreich eine Revolution aus. Ihre Wirkungen äußerten sich auch in Deutschland. Die langverhaltene Unzufriedenheit über veraltete Zustände wurde durch sie mächtig genährt und das Verlangen nach Einheit und Freiheit wachgerufen. Am 3. und 16. März fanden große Volksversammlungen in Calw statt. Man forderte hierbei Vereinfachung der Staatsverwaltung, Abschaffung der Ersten Kammer, das Recht Waffen zu tragen, Versammlungsfreiheit, Pressfreiheit, Schutzzölle für die Industrie, Sitzenlassen der Kopfbedeckung beim Grüßen, Schwurgerichte u. dergl. Es wurde eine Abordnung gewählt, welche diese Wünsche dem König und dem Ministerium unterbreiten sollte. Da man einen Einfall der Franzosen fürchtete, wurde die Volksbewaffnung eingeführt. In Calw wurde die Bürgerwehr errichtet, die aus vier Kompagnien bestand. Am 25. März (dem „Franzosenfeiertag“) wurde ganz Württemberg in Alarm und Schrecken versetzt. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich von Ort zu Ort das Gerücht, 10 000 französische Freischärler hätten den Rhein überschritten. Morgens um 8 Uhr erfuhr man in Calw, daß in der Nacht 1600 Franzosen in Nagold eintreffen würden. Flüchtlinge aus Wildbad und Calmbach wußten schreckliche Dinge von den französischen Mordbrennern zu erzählen, z. B. in Gernsbach brenne alles zusammen. Es wurde Sturm geläutet und der größte Teil der Bürgerschaft trat unter die Waffen. Man schickte nach Leonberg und Stuttgart und bat um Zusendung von Truppen. Die benachbarten Ämter sandten nach Calw um Hilfe, denn auch dort war den Leuten der Franzosenschreck in die Glieder gefahren. So erzählte man sich in Böblingen: „30 000 Franzosen sind schon in Calw, in wenigen Stunden hier! Was soll aus uns werden?“ Vom Lande zogen die Bauern in hellen Haufen mit aufgerichteten Sensen und andern wehrhaften Geräten nach Calw. Ein alter Stelzfuß, der im Kampfe gegen Napoleon ein Bein verloren hatte, übte die Mannschaften notdürftig ein. Frauen, Kinder und Kostbarkeiten wurden geflüchtet, letztere zum Teil vergraben. Die Bewohner des Schwarzwaldorfes Schmieh bei Teinach flüchteten ihre wertvollste Habe in die natürliche Höhle eines Felsens, der seitdem Franzosenfelsen heißt. Am andern Morgen stellte sich dann heraus, daß der ganze Franzosenlärm völlig grundlos war.

Der Franzosenschrecken zeigte deutlich die Notwendigkeit einer Einigung Deutschlands, um unsern unruhigen Nachbarn wirksam entgegenzutreten zu können. Von der in Frankfurt tagenden Nationalversammlung erwartete man eine Einigung und die Wiederherstellung des Kaiserreichs. Doch scheiterten diese Versuche, da der preussische König Friedrich Wilhelm IV. die ihm angebotene Kaiserkrone

ablehnte. Der württembergische König Wilhelm I. wollte sich einem Preußenkönig nicht unterwerfen und die Beschlüsse des Frankfurter Parlaments nicht anerkennen. Dadurch wurden die Gemüter der Calwer Bürger auf das lebhafteste erregt. Eine riesige Versammlung auf dem Rathhaus gab eine von 484 Personen unterschriebene Erklärung an den König und die Minister ab, in welcher dieselben zur „unbedingten Anerkennung der deutschen Reichsverfassung“ aufgefordert wurden. Der Schluß lautete: „Wir erklären endlich, daß wir für die Aufrechterhaltung der deutschen Reichsverfassung mit Gut und Blut einstehen, und daß wir nimmermehr dulden werden, daß unser gutes, deutsches Recht uns verkümmert werde.“ Nun brachen Unruhen aus, welche darauf hinielten, Deutschland mit Gewalt zu einigen und die Republik an Stelle der Monarchie zu setzen. Im Calwer Wochenblatt erschien ein großer Artikel unter der Überschrift: „Es lebe die Republik!“ Der Verfasser desselben meinte unter anderem: „Es hält mit der Monarchie doch nicht mehr lange, darum will ich ein wenig Republik predigen. Es gibt nur ein Heil, das ist die Republik.“ Selbst die Schuljugend wurde von der Bewegung ergriffen. Die einen Buben schwärmten für Hecker, den Anführer der badischen Freischärler oder Republikaner, die andern waren für das Königtum, je nachdem sie ihre Väter zu Hause sich aussprechen hörten. Auf der Burgruine Zavelstein wurde die Fahne der Freiheitsmänner, das schwarz-rot-goldene Banner aufgepflanzt.

In Horb sollten sich die Freischaren sammeln und von dort nach Stuttgart ziehen, um das Ministerium zu stürzen. Ein großer Teil der Calwer Bürgerwehr wollte sich ihnen anschließen. Als sie vor ihrem Auszug die geforderten Waffen nicht erhielten, stürmten sie die Realschule und das Rathhaus, woselbst die Patronen und Gewehre aufbewahrt waren. Dem Auszug nach Horb am 23. Juni schlossen sich 120 Personen an. Wegen des schwachen Zuzugs aus andern Gegenden unterblieb der Marsch nach Stuttgart, und die Calwer fuhrten wieder heim. Während des sonntäglichen Gottesdienstes kehrten sie unauffällig auf verschiedenen Wegen in die Stadt zurück. Ihre Waffen hatten sie zuvor im Walde versteckt und ließen sie teilweise abends durch ihre Kinder abholen. Später wurde eine Untersuchung gegen die Ausmarschierten eingeleitet. Ihr Anführer entzog sich der ihm drohenden 18jährigen Zuchthausstrafe durch die Flucht in die Schweiz. Drei andere Personen wurden je zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein badischer Oberst, der gegen die Freischärler kämpfte, wurde in Calw verhaftet und wäre beinahe erschossen worden. Zur Strafe dafür bekam Calw mehrere Wochen lang Einquartierung eines Infanteriebataillons.

Die Einigung Deutschlands war zwar mißlungen, aber das Volk errang mehr Rechte, als es bisher besaß, vor allem Pressfreiheit, Schwurgerichte und die schon 1817 begonnene Zehntablösung. Der Blutzehnten und der Heuzehnten wurden schon 1817 und 1821 für ablösbar erklärt, d. h. wer die Naturalien nicht mehr entrichten wollte, konnte eine Geldsumme dafür bezahlen. Die Ablösungssumme der übrigen Zehnten im Jahre 1849 wurden für das Oberamt Calw auf 331 360 Gulden berechnet. Auch die Mühlbannrechte in Calw und Liebenzell wurden abgelöst, und die Bauern waren nicht mehr verpflichtet, nur in einer bestimmten Mühle zu mahlen. An die Liebenzeller Bannmühlen waren sechs Ortschaften gebannt; diese

und zwei Calwer Bannmühlen erhielten dafür 7113 Gulden. Im Jahr 1848 wurden in allen Gemeinden große Trommeln angeschafft, die da und dort, z. B. in Zavelstein, noch zu sehen sind.

31. Die verheerende Ueberschwemmung des Nagoldtales am 1. August 1851.

Nicht immer fließt die Nagold ruhig in ihrem Bett dahin. Ihr liebliches Rauschen und Murmeln verwandelt sich gar manchmal in donnerndes Brausen und Tosen, wenn sie als verheerender Strom über die Ufer tritt und Leben und Eigentum der Talbewohner bedroht. So wird uns vom Jahr 1613 berichtet, die ausgetretene Nagold habe in Calw gegen 20 Personen „jämmerlich weggenommen und ersäuft“. 1633 stieg der Fluß bis zum Kirchhof und riß mehrere Leichen mit. Großen Schaden verursachten die furchtbaren Ueberschwemmungen von 1799 (mit einem Eisgang verbunden) und 1824, wo das Wasser nach einem 36stündigen Regen gegen 4 Meter über den gewöhnlichen Stand stieg, eine Anzahl Brücken wegriß und 132 Privatgebäude beschädigte. Noch größer und folgenschwerer war die Ueberschwemmung am 1. August 1851. Auf ein heftiges Gewitter folgte ein 12stündiger wolkenbruchartiger Regen, so daß die Höhe der Niederschläge 82,7 mm betrug. Um sich ein Bild von dieser ungeheuren Regenmenge zu machen, vergegenwärtige man sich, daß der Jahresdurchschnitt von 50 Jahren in Calw (Regen- und Schneewasser zusammen) 763 mm beträgt (in Neuhengstett etwas weniger, in Nidthalben 200–300 mm mehr): so hoch würde alles Wasser, das als Regen oder Schnee das ganze Jahr hindurch auf die Erde gefallen ist, den Erdboden bedecken, wenn nichts ablaufen würde. Demnach wurde an jenem einen Tage die durchschnittliche Niederschlagshöhe eines Monats mit 63 mm noch um 19,3 mm übertroffen. Die Nagold wälzte an diesem Tage eine Wassermenge durch das Tal, die 300mal so groß war als zur Zeit ihres niedersten Standes in dem trockenen Sommer 1893. Auf der östlichen Seite der Stadt wütete der sonst unbedeutende Ziegelbach, der eine Menge Steine verheerend in die Stadt herabführte. Auf der westlichen Seite drohte der Schießbach, der gewöhnlich nur zur Zeit der Schneeschmelze oder bei besonders starken Gewittern Wasser führt, die Häuser der Metzgergasse, unter denen er seinen Lauf hat, aus den Angeln zu heben, und nur durch Ableitung eines Teils der Wassermasse nach der Salzgasse gelang es, größere Gefahr abzuwenden.

Die Nagold stieg von Minute zu Minute in angsterregender Weise. Stege, Brückenteile, Floßschleusen, Holz, Hausrat aller Art, getötete und lebendige Haustiere trieb der Strom vor sich her. Ein Floß von mehr als 3000 Stämmen hatte sich vor der äußeren Brücke gelagert und bedrohte diese. Dadurch wurden die Badewiesen bedeckt, Bäume niedergedrückt, die Gärten in eine Wüste verwandelt und Gebäude erschüttert. Die Bischoff- und die Stuttgarter Straße wurden von der übrigen Stadt getrennt. Die von Todesangst gequälten Bewohner wurden von der Feuerwehr gerettet; doch konnten manche ihre Häuser nicht mehr verlassen und mußten jeden Augenblick gewärtig sein, von den tobenden Fluten verschlungen zu